

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

101 (1.5.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556045)

bändig dargelegt, und letzterer hat ein wertvolles Quellenwerk über den Jaderbusen geschrieben. In diesem Buche befinden sich auch mehrere alte Karten, die das Küstinger Land im 13. bis 16. Jahrhundert darlegen.

Spuren frühster Kultur sind bei Ausgrabungen auf dem Watt bei Bant und an anderen Stellen im Darg unter einer Aeschicht gefunden worden, nämlich Scherben primitiver Utensilien, roh gearbeitetes Feuersteingerät. Es sind das Zeichen dafür, daß schon in grauer Vorzeit diese Gegend von Menschen bebaut war. Aus der römischen Geschichte wissen wir ferner, daß hier vor Jahrtausenden auf den Wästen im Moor, in der bruchigen Marsch und auf der nahen Geest das mächtige germanische Volk der Chauken und die Friesen lebten. Die Küstinger nahmen die Plätze der Chauken ein, welche nach und nach ganz verschwunden waren.

Die alten Friesen waren ebenfalls eine germanische Völkerschaft, die sich nach der Romabergzeit an der Nordsee zwischen Ems und Weser behauptet hatte. Die Völkerschaft der Friesen war in verschiedene Stämme eingeteilt. Die größten Stämme waren die Westfriesen, die Ostfriesen und die Küstinger. Die Küstinger nahmen die Plätze der Chauken ein, welche nach und nach ganz verschwunden waren.

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wird zum ersten Male der Name Hristri (Küstinger) genannt. Nach Sello ist die Bedeutung dieses Wortes zweifelhaft. Er vermutet, daß es mit dem nieder- und hochdeutschen Worte horst, hurs, hursel verwandt ist und die Unwirthschaft des Landes bezeichnet. Der Hristri-Gau der alten Friesen umfaßte vornehmlich den Grund und Boden, auf dem jetzt die Wästen im Jaderbusen dahinsiechen. Wie die Friesen überhaupt, so waren auch die alten Küstinger ein herabgefallenes Volk, das Handel und Landwirtschaft trieb. Der Kampf mit den Elementen an der brandenden See schloß den Mut und die Kraft der Friesen, und da sie infolge der ausgedehnten Moore und Sümpfe mit anderen Völkern naturgemäß weniger in Berührung kamen, so konnten sie sich die demokratischen Einrichtungen der alten Germanen am längsten bewahren. Die im Lande inzwischen aufgetretenen Grafen, Fürsten und Könige versuchten lange vergeblich, auch die Friesen untertänig zu machen. Diese wählten aber noch zu einer Zeit, da andere Völkerschaften längst unter landesherrlicher Vormundschaft standen, ihre Häuptlinge, hatten ihre freien Gerichtstage und machten sich ihre Gesetze selbst. Doch die freien Friesen, die sich so lange der Bevormundung der Grafen und Fürsten zu entziehen wußten, lagen zeitweise untereinander arg in Fehde und die einzelnen Gauen bekämpften sich. Die Ursachen waren teils persönlicher, teils wirtschaftlicher Art. Die Folge davon war, daß die Völkerschaft, die gleichzeitig Vertreter weltlicher Macht waren, die Gelegenheit wahrnahmen, unter der Flagge des Christentums und des Päpstenthums Einfluß auf im Lande der Friesen zu gewinnen. Der Bischof von Bremen sahte im Gau Küstinger Fehd, teilte ihn in vier Kirchenparochien und legte in jedem Sprengel 10 Richter ein, die die Vertreter der Christen waren.

Die Zwistigkeiten der einzelnen friesischen Gauen unter sich waren auch die Ursache, daß die Friesen nicht eine politische Einheit wurden, sondern noch lange sieben politische freie Landestheile blieben.

Die alten Küstinger trieben lebhaft Schifffahrt und Landwirtschaft. Das ganze jetzige Gebiet des Jaderbusens war feste Weidelandchaft, durchzogen von Wasserströmen, die

bis weit ins Land Schiffe trugen. Der Wagemut der alten Küstinger ging nach Mitteilung eines Chronisten soweit, daß im Jahre 1040 Küstinger Collette in ihren gebredlichen Fahrten im Wettbewer mit den norwegischen Wikinger eine Nordpolfahrt unternommen haben. Und nach Süden besuchten Küstinger Galeeren nicht nur die Ionische See, sondern auch das Mittelmeer bis nach Ägypten und dem „Heiligen Lande“.

Im Küstinger Lande selbst wurden große blühende Märkte abgehalten. So war der Küstinger Markt von Bockhorn berühmt. Er wurde sogar von Bremer, Dona-brüder und westfälischen Kaufleuten besucht. Auf der Wade führten die Schiffe bis nach Schaar, wo die Schifffahrt ihren Handelsplatz hatte. Es liegt nahe, daß die benachbarten Fürsten und Grafen auf einen solchen wirtschaftlich wichtigen Platz ihre Kräfte geworfen hätten. Da diese jedoch den wehrhaften Küstingern, die infolge der Fehde mit dem Grafen von Oldenburg den fähigen Edo Wiemken von Dangolt zu ihrem Häuptling erlören hatten, mit Krieg nicht recht beikommen konnten, so verbot die Widerlächer, die Küstinger mit dem Wapott der Küstinger Märkte zu schädigen. Es dürfte dies der erste geschichtsfundige Verbot in Küstinger sein. Die Küstinger Richter legten jedoch den Streit später gütlich bei.

Auch die Hanseaten von Bremen und Hamburg wollten zu gern das Handelsmonopol an der ostfriesischen Küste an sich reißen. Die Differenzen zwischen den Hanseaten und den Küstingern wurden immer heftiger und zeitigten schließlich die wilde Schar der „Vitaler“ unter Siebelsfeld, Gideke Michel, Wähmann und Wighold, die die holländischen und auch die hanseatischen Schiffe nach Herzenslust bedrückten.

Edo Wiemken hatte zunächst seinen Sitz in der befestigten Bant Kirche, deren Grundmauern bei Ausgrabungen im Jahre 1867 wieder freigelegt wurden und nun als „Bant Ruine“ gerne besucht werden. Später bauten die Küstinger und die benachbarten Stämme ihrem Häuptling seine Burg, die Eckenburg, die von seinem Nachfolger, seinem Neffen Siebel, die Siebelsburg genannt wurde, die auf dem heutigen Siebelsburggelände gestanden hat. Hier fanden auch die Vitaler Unterhuf, da Edo Wiemken nicht nur Anteil an dem Erbaue, der damals als ein vornehmes Geschäft galt, hatte, sondern da er die Vitaler auch im Kampfe gegen die Hanseaten gut gebrauchen konnte. Schließlich nahmen aber die Holländer den Küstinger Häuptling Edo Wiemken gefangen und setzten ihn vier Jahre lang in Holland fest. Wieder freigelassen, organisierte er abermals die Vitaler, bis diese von den Hanseaten abgefangen und in Hamburg hingerichtet wurden.

Die Seeräuberei war ein sehr einträgliches Geschäft und besonders unter Edo Wiemkens Neffen, dem Häuptling Siebel Papinga, entfaltete sich im 15. Jahrhundert auf der alten Vitalerburg Edo Wiemkens große Pracht. Siebel prägte, wie Prof. Niemann in seinem Buche erzählt, wie ein Landesherr Münzen, empfing unter großem Pomp den falkischen Gesandten, hielt sich ein stehendes Heer und wollte in Küstinger eine landesherrliche Herrschaft errichten. Unter seiner Herrschaft wurden auch die Vitaler wieder mächtiger. Die Hanseaten ermrühten sich deshalb gegen Siebel, gegen ihn aus und machten diesmal gründlichere Arbeit. Siebel fiel in der Schlacht bei Borgebuhr. Anfangs September 1433 eroberten die Hanseaten die Siebelsburg und später machten sie sie dem Erdboden gleich.

Während dieser politischen und wirtschaftlichen Kämpfe

hatten die Friesen und besonders die Küstinger aber noch viel schwerere Kämpfe mit den entseften Elementen der Natur zu führen. Hierin waren sie jedoch dem Glück weniger begünstigt. Die Chronik geht bei Aufzählung dieser Daten zurück bis in das zwölfte Jahrhundert. Im Jahre 1170 wurden weite Strecken fester Marschländer von Nordholland von der hochgehenden See durchbrochen und der heutige Jadersee entstand. In den Jahren 1277 und 1287 fielen vor der Mündung der Ems und des Dollart 285 Quadratkilometer Land mit 50 Dörfern in die See zum Opfer, und am 11. Oktober 1634 wurde ein Teil Nordfrieslands vernichtet, von dem nur noch die Döllinger traurige Leberreste sind.

Das Küstinger Land wurde durch viele Sturmfluten schwer heimgesucht und es fiel im Laufe der Jahrhunderten zum größten Teil dem gestöhnlichen Meere zum Opfer. Bereits im Jahre 1066 wurde die Burg Wälden und ein Teil von Küstingen von der See verschlungen. Das 13. Jahrhundert brachte dann gleich zu Anfang eine ganze Reihe verheerender Sturmfluten. Am 17. November 1218 verschlangen die Fluten wieder eine Reihe Küstinger Dörfer und die Marcellusflut am 16. Januar 1219 machte noch gründlichere Arbeit. In den späteren Jahrhunderten suchten die Fluten noch vielfach Küstingern schwer heim, bis schließlich die Bewohner Küstingens, besonders unter dem Jüngeren Edo Wiemken der Jüngere, daran gingen, an ihres Häuptlings Edo Wiemken der Jüngere, daran gingen, an Teiche zu verfrachten. Die Arbeit war aber noch nicht vollendet, als die schreckliche Antoniusflut am 17. Januar 1511 über Küstingen hereinbrach und das Festungswerk vollendete. Bei stärkstem Sturm gingen die Teichdämme über zu Teiche, machten die Häuser dem Erdboden gleich und so Wästen vernichteten sehr viele Menschen und Tiere. In diesem Jahre sind also 400 Jahre seit jener Katastrophe verfloßen. Es bedurfte langer Zeit, ehe die Teiche wieder hergestellt und Küstingen, das als Ansel von der See und der Wade umpflügt wurde, wieder zum Festland kam. Die untergegangenen Dörfer ruhen aber noch heute in der Tiefe. Das Bantier Viertel von Küstingen verlor bei der Antoniusflut elf Quadratkilometer Land und der übrig gebliebene kleine Rest wurde der Gemeinde Innonchard (jetz. Neuende) zugewiesen.

Der Chronist weiß über die Gemeinde Bant bereits vom Jahre 1314, über die Gemeinde Neuende (Rande) aus 1420 und über Heppens von 1495 ab Kunde zu geben. Die bei den Ausgrabungen bei der Bant Kirche gefundenen Steininschriften deuten auf die erste Zeit des Christentums.

Das ist die in wenigen Strichen gezeichnete Geschichte des alten Küstingen, von dem ein Teil, nämlich die Bant, das Amt Küstingen bildenden Gemeinden Bant, Heppens und Neuende, nimmend die neue Stadt Küstingen geworden ist. Möge die Geschichte dazu beitragen, den Gedenkwortgedanken unserer Zeitgenossen zu fördern und möge sie lehren, daß zielbewusstes einheitliches und tatkräftiges Zusammengehen im Kampfe gegen die feindlichen Elemente zu Erfolgen zum Wohle der Allgemeinheit führt.

Der Chronist weiß über die Gemeinde Bant bereits vom Jahre 1314, über die Gemeinde Neuende (Rande) aus 1420 und über Heppens von 1495 ab Kunde zu geben. Die bei den Ausgrabungen bei der Bant Kirche gefundenen Steininschriften deuten auf die erste Zeit des Christentums.

Das ist die in wenigen Strichen gezeichnete Geschichte des alten Küstingen, von dem ein Teil, nämlich die Bant, das Amt Küstingen bildenden Gemeinden Bant, Heppens und Neuende, nimmend die neue Stadt Küstingen geworden ist. Möge die Geschichte dazu beitragen, den Gedenkwortgedanken unserer Zeitgenossen zu fördern und möge sie lehren, daß zielbewusstes einheitliches und tatkräftiges Zusammengehen im Kampfe gegen die feindlichen Elemente zu Erfolgen zum Wohle der Allgemeinheit führt.

Bant, Heppens, Neuende.

Sch-r. Die Küstinger Gemeinden Neuende und Heppens haben, wie schon erwähnt, eine sehr alte Geschichte. Die heutige Gemeinde Bant wurde als ein Teil der Gemeinde Rande am 1. November 1879 von dieser abgetrennt und erhielt den Namen nach dem 1511 durch die Antoniusflut untergegangenen gleichnamigen Kirchdorf.

Feuilleton.

Aus vergangenen Tagen.

Von Paul Hug.

Die Armut der jungen Gemeinde Bant.

Die Armut der nach und nach in die Welt getretenen Gemeinde Bant kann nicht besser illustriert werden als durch die Tatsache, daß der erste Gemeinderat in seiner zweiten Sitzung am 15. November 1879 beschloß, die Summe von 1500 M. anzuleihen, um die Orisarmen unterstützen und die für die Verwaltung erforderlichen Ausgaben machen zu können. Die Muttergemeinde Neuende hat ihrem verstorbenen Rinde noch nicht einmal einen Jahreszins mit auf den Weg gegeben. Die Abfindung, die 5921,79 M. ausmachte, wurde erst 1891 ausgezahlt und bildete das Stammvermögen von Bant. Die 1500 M. hat, wenn Schreiber dieses nicht irrt, der verstorbene Kammermeister Grosborn, der gerade im Begriffe war, beim Bau der zweiten Hofentfahrt ein Vermögen zu verdienen, vorgeschickt.

Der Jahre später wurde in den Bürgervereinen und in einer Gemeindefürsorgeversammlung, um den armen Leuten behilflich, die Errichtung eines Gemeindefürsorgehauses diskutiert. Es ist aber nichts daraus geworden. Kapital hatte die Gemeinde nicht, um es in ein solches „Wohltätigkeitsgeschäft“ zu stecken. Die neuen Gemeindefürsorge, zumeist durch die große Indultkrisis von 1874 aus Hannover, Kassel, Gernien und von der Eisenkrise nach Wilhelmshaven vertriebene Handwerker hatten nur das Notwendigste, und das noch nicht einmal alle. Reiche Arme oder „verschämte“ Arme, die Kleinrenten zu verdienen hatten, gab es nicht. Ein Armenarbeitshaus wurde aber gleich gebaut und doch überfliegen im ersten Jahre des Bestehens der Gemeinde Bant die Armenumlagen die Gemeindefürsorge um das Dreifache. Die ersten betragen 135 und die letzten 46 Prozent der Gesamtsteuer. Die Einführung der Armen- und Unfallversicherung änderte die Sachlage. Von da ab sanken die Armenumlagen unter 100 Prozent, die Gemeindefürsorge stiegen über 100 Prozent der Gesamtsteuer um/te haben sich bis zum heutigen Tag darüber gehalten.

Die Armenverwaltung und die Regelung der Unterstützung machte natürlich viel Arbeit. Die Armenkommission tagte in den ersten Jahren alle vier Wochen am Sonntag im Gasthaus zum Bantier Schlüssel. Die Sitzungen dauerten von nachmittags 4 Uhr bis nachts 12 auch 1 Uhr. Im

Jahre 1885 wurde der Bauunternehmer Weinte in den Gemeinderat und von diesem als Kommissar in die Armenkommission gewählt. Er war ein ziemlich großer fortpulenter Mann. Diesem konnte das Sagen nicht behagen. Daß er es nicht vertragen könne, das glaubten ihm die übrigen Kollegen der Kommission einfach nicht. Auch konnte er den Tabakrauch nicht vertragen. Ohne den ging es aber nicht ab. Denn den Genuß einer Zigarette wollte sonst niemand in der Kommission bei der unentgeltlichen Ausübung des Amtes, selbst der Vorsitzende nicht, entbehren. Raucherisch wurde das kleine Zimmer zur Räucherstube. In der dritten Sitzung — den Zigarrenqualm konnte man wieder nicht mit dem Scherz durchhauen — fand der sonst ganz eifrige und brauchbare Weinte plötzlich auf, nahm seinen Hut und sagte: „Meine Herren! Ich gehe und komme zu keiner Sitzung wieder. Ich bin wieder ein Herring noch ein Verbeugter. Beides muß man schon sein, wenn man sich gezuwenen fühlt, acht Stunden in dieser Räucherstube zu sitzen und für die Gemeinde zu raten und zu taten.“ Von den anderen folgte ihm niemand; die hielten es aus. Weinte wurde von den über solchen Mangel an Opferwilligkeit erzürnten Wählern nicht mehr in den Gemeinderat gewählt.

Eine schöne Gegend.

Am 9. Oktober 1880 kam ich, eben erst acht Tage verheiratet, nach Wilhelmshaven, um auf der Werft Arbeit zu nehmen. Auf dem Lande nahm ich bei einem Werkführer Siebenhaar Quartier. Ich war zwar Maschinenbauer der Kaiserlichen Werft, schielte aber doch mit einem Handlanger der Werft, einem angenehmen, adretten Menschen, in einem Bett auf dem Boden, das kein Fenster, sondern nur eine Luke mit einer Tür davor hatte, die aber keine Luft genug herließ. Der Kaiserliche Werft-Handlanger schloß sich aber auch nicht besonders geistig, mit dem Maschinenbauer das Bett zu teilen, denn er hatte trotz alledem etwas gemächliches vor mir voraus. Ich verdiente 2,70 M. den Tag, er verdiente 4 M. Ich machte neue Arbeit im Lohn, er war befristet im Urlaub auf dem alten feldmarkierten Ranonnenboot „Juchs“, die Maschinenanlage herauszureichen. Nach sechs Wochen kam mein Hausrat und meine Frau hier an. Oben in der Tomnddierstraße, wo sie in den Wäldchenweg einläßt, wollten wir unser Heim aufschlagen. Da, wo die beiden Straßen, die den Tomnddich ausmachen, zusammenstreffen — die eine geht von der Götterstraße, die andere von der Bismarckstraße aus — fand ein Haus in einem Garten, eine richtige Tomnddichstraße. Davor befand

sich ein Gewässer, das die Fußgänger auf einem Brett überdeckten, die Fußwege aber wie eine Fahrt benutzten. Es war kein Füllendamm, noch war es steinig wie der Bach Rind, sondern eine trübe stinkige Lache, in welche die anliegenden Häuser ihre Abwässer schickten, die zu beständigen und ordentlichen Abflus zu sorgen niemand sich für verpflichtet hielt. Durch diesen Morast machte auch der Fußweg einen Rango von Neuhappens mit seinen beiden fuchsbunten Pömpen, die wohl ein Menschenalter vor seinen Wägen gezogen haben, meinen Hausrat, den er von der Bahn nicht fahren. So war nicht viel. Am dem Tage war es gelassen und die Oberfläche des „Schwammbades“ war mit einem dünnen Eiskisch überzogen. Als die Fische das Eis durchbrochen und die scharfen Ranten derselben ihnen an im Fesseln sigelten, waren sie nicht weiter zu steigen und blieben vor Furcht und Kälte ättern in dem Sumpf stehen. Es blieb nichts anderes übrig, Lange und ich gingen hinein in den Sumpf, meinen Hausrat abladen und auf die Steinbahn der Tomnddichstraße, wo heute das Haus im Gastwirtschen Saal steht, niederstellen. Bis dahin ging der Sumpf. Dort wurde, nachdem die Pferde ohne Licht hinter sich, auch aufs Trockene gebracht waren, der Hausrat wieder aufgeladen und nach der Wohnung gebracht. Drei Monate lang überschritt ich und die anderen Anwohner, die auf der Werft für's Brot arbeiteten, den „Schwammbad“, oft auch unfreiwillig viele Tiefe messend, wenn unsere Füße das schmale Brett verfehlten.

Der Mensch gewöhnt sich an alles. Bald fand ich die Gegend schön und fast romantisch. Auf dem Tomnddich wohnte Weidervolk, das das blaue Tuch aufgerichtet und zog. Oft war es nicht ohne Gefahr, die Straße zu passieren, wenn die Eiferlichte Deutschlands Beschädiger zur See blutigen Kaufereien sich ausstobte. Als ich am Neuhappens morgen 1881 aufwachte und, durch Straßenlärm verwandelt, das Fenster öffnete, sah ich, wie hüben und drüben an dem Rande des Grabens, der die Tomnddichstraße vom Wäldchenweg trennte, sich Männer, Dolmetscher und Antiken in der Hand, einander blutigen gegenüberstanden. Traug und aufgeregten Haaren und vom Silberpömpen gestörten Gesichtern suchten die Kämpfer, die wahrscheinlich die Rede durch feindlich und brüderlich gesecht waren, zu beruhigen. Der dritte tiefe Graben ließ die wuschelnden Haare nicht zusammenkommen. Die fähle Winterluft tat das übrige, jedoch kein Blut floß. Da fand ich die Gegend nicht mehr schön und zog nach Bant. Heute ist es anders und besser geworden.

Bekannt wurden die genannten Gemeinden erst durch die Anlegung eines Reichsriegels, zu welchem Zwecke das erforderliche Gelände 1853 von Oldenburg an Preußen abgetreten wurde. Auf den abgetretenen Gebieten wurde die Stadt Wilhelmshaven gegründet, welche mit den benachbarten Oldenburgischen bzw. Röstinger Gemeinden insolge ihrer Lage unter dem gemeinsamen Namen 'Jadegebiet' im engsten Zusammenhange verbleibt. Die erste Aufgabe der preussischen Regierung war die Schaffung einer Verbindung des Jadegebietes mit dem Binnenlande, und es wurde nach Wunsch eines Vertrages mit der oldenburgischen Regierung von Preußen die Bahnhöfe Wilhelmshaven-Bremens gebaut und die Verwaltung dem Oldenburger Staate übertragen.

Infolge der Hafenanbauten wurden viele Arbeiter von ausswärts herangezogen, welche sich namentlich in den Röstinger Gemeinden dauernd niederließen, und namentlich setzte die Entwicklung der Gemeinden ein, welche sich von Jahr zu Jahr mit der Zunahme der Bevölkerung steigerte bis auf den heutigen Tag. Die Gesamtzahl der Einwohner von Neuende und Heppens betrug:

	In Neuende	In Heppens
Am 15. August 1816:	1015	258
1. Febr. 1828:	1029	247
1. Juli 1857:	1218	245
1. Juli 1846:	1323	251
3. Febr. 1855:	1330	290
1. Febr. 1864:	1664	1180
1. Febr. 1871:	2053	1474
1. Febr. 1875:	2932	1683

Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1880 ist zum ersten Male die am 1. November gegründete Gemeinde Bant mitgezählt worden. Die ermittelte Einwohnerzahl von 4665 ist auf die in den Jahren nach 1875 erfolgten Erweiterung der Kaiserlichen Werft zurückzuführen, deren Leitung Arbeiter aus allen Himmelsgegenden, namentlich aus den Ostseeprovinzen, wo infolge von verheerenden Uebelwetterungen und des Niederganges des Holzschiffbaues viele Leute ihr Hab und Gut eingebüßt hatten, heranzog und in die vom Kaiserliche Werft der Couster gebauten und angekauften Häuser der sogenannten Dickschiff Werft unterbrachte. Die folgende Übersicht gibt ein weiteres Bild von dem Anwachsen der Röstinger Gemeinden seit 1880:

Uebersicht

über die Zunahme der Bevölkerung, der Haushaltungen und Wohngebäude in den Gemeinden Bant, Heppens und Neuende nach den statistischen Zählungen seit 1880.

	Bant	Heppens	Neuende
Bevölkerung 1880:	4665	1879	2062
1885:	6206	2374	2244
1890:	8206	4128	2646
1895:	11377	5928	2975
1900:	16002	7806	3841
1905:	22367	12667	6278
1910:	24779	15272	7181
Haushaltungen 1880:	1063	435	458
1885:	1421	569	496
1890:	1850	982	586
1895:	2460	1381	647
1900:	3240	1795	805
1905:	4975	2963	1352
1910:	5615	3636	1635
Häuser 1880:	408	150	272
1885:	480	179	273
1890:	577	279	296
1895:	697	348	322
1900:	937	448	386
1905:	1156	647	558
1910:	1210	744	605

Das Ereignis.

Im Jahre 1886 wurde vom Bantener Gemeinderat ein Sozialdemokrat zum Beigeordneten gewählt. Das war ein Ereignis. Der Gewählte war ich. Ich will gerne bekennen, ich war stolz darauf. Als ich ein Jahr nachher wegen meiner politischen Stellung und Tätigkeit im geheimen Verfahren, nach Art der Vermer, zur Strafe der Entlassung aus der Werftarbeit verurteilt und deswegen als Reichstagskandidat für den zweiten oldenburgischen Wahlkreis auf den Schild gehoben wurde, hatte ich doch einen Titel, den das Wahlkomitee dem unwürdigen klingenden Namen des unbekannteren Kandidaten anhängen konnte. Ich hatte zur Zeit der Wahlkampagne kein Meier, war ohne bürgerlichen Erwerb, Privatier ohne Rente. Das Amt des Beigeordneten warf auch nichts ab, und es war ein Titel, der dem Namen ein Gewicht gibt. Und es gab damals Leute genug, die sich darüber ärgerten, daß ein Sozialdemokrat Beigeordneter, Stellvertreter des Gemeindevorsethers in einer oldenburgischen Gemeinde werden konnte. Ich war dochhalt genug, mich über diesen Kecker zu freuen. Freilich, etwas später wurde jenen das Vergernis und mir sowie meinen Parteifreunden die Freude genommen.

Der damalige Amtshauptmann Jodelius ärgerte sich zwar nicht über die Wahl, aber er wunderte sich offenbar, daß ich die Wahl annahm. Er glaubte wohl, der von mir zu leistende Eid für mich ein unübersteigbares Hindernis. Er frag mich nämlich, ob ich den Eid wirklich auch leisten würde. Ich mußte die Frage zweimal bejahen, bis er begriß, daß es mir ernst damit sei. Er war aber ein gutmütiger, feiner Mann und ist nicht mit der schlechtesten Meinung über Bant und die kommunale Tätigkeit der Sozialdemokraten aus Jever und aus dem Leben geschieden. Diese gute Meinung zu gewinnen, dazu hat neben der schiefsten eigenen Würdigung das Urteil des besten Freundes der Röstinger, des Herrn Plagge zu Bartel viel beigetragen. An dem heutigen Tage sei daran erinnert, daß Herr Plagge schon im Jahre 1899 in einer Versammlung im Rathaus zu Bant den Plan, aus Röstingen eine Stadt zu machen, propagiert hat.

In Bant gab es genug Leute, denen das Ereignis auf die Nerven schlug. Vor allem war es der Waffschobeamte der Werft in Bant und seine Trabanten. Bei der Reichstagswahl 1887 spielten sie eine prozontatorische und demagogische Rolle. Einer der Trabanten, ein Waffschobeamter, war ein besonders schlimmer Heul. Der Gemeindevorsetzer Meenig, an dessen Tätigkeit recht auch zu erinnern Pflicht ist, hatte mir zur Besetzung meines Tätigkeitsbereiches

die Niederlassung so vieler unbemittelter Arbeiter in der Gemeinde Neuende machte der dortigen Gemeindevertretung, die sich nur aus reichen Landwirten zusammensetzte, große Sorgen. Sie befürchtete einerseits eine große Armenlast und andererseits den Verlust der ionangebenden Stellung in der Gemeindeverwaltung, denn sobald diese fremden Arbeiter durch dreijährigen Wohnsitz das Bürgerrecht in der Gemeinde erworben hätten, so war's um die Herrlichkeit der Bauern gefahren, weshalb diese Arbeiterkolonie schleunigt abgethan werden mußte, was denn auch durch Gesetz vom 13. März 1879 geschah.

Am 1. November 1879 erfolgte unter dem Vorsteh des Amtshauptmanns Ahlhorn zu Jever die Wahl der ersten Gemeinderatsmitglieder von Bant und wurde von diesem am 3. November 1879 der Ingenieur Mann zum Gemeindevorsteher gewählt. Gänzlich ohne Mittel begannen nun die Arbeiten der Gemeindeverwaltung, denn die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der Gemeinden Neuende und Bant dauerte bis 1891. Der Anfang war schwer, doch wurden alle Schwierigkeiten überwunden. Arbeit gab es in Hülle und Fülle für die berufenen Vertreter der Gemeinde, weshalb der Gemeindevorsteher Mann, welcher gleichzeitig Bauunternehmer war, sein Amt niederlegte, um nicht sein Geschäft zu vernachlässigen. Schon am 16. November 1880 wurde der Kaufmann Otto Meenig zum Gemeindevorsteher von Bant gewählt, welcher 24 Jahre, also bis zum Ende des Jahres 1904, die Geschäfte der Gemeinde unter künftiger Mitwirkung pflichtbewusster Gemeindevorsteher geleitet hat.

Die Befürchtungen der Gemeindevertretung von Neuende hinsichtlich der durch die Arbeiterbevölkerung zu erwartenden Armenlast haben sich nicht bestätigt, denn letztere war fast in den ganzen Jahren in Bant nicht größer als in Neuende. Mit regem Eifer haben die Gemeindevorsteher für das Wohl der Gemeinde gearbeitet, und namentlich erst, als die Arbeitervertreter 1884 in das Gemeindeparlament einzogen, entwickelte sich ein ungemein reges Interesse für die Kommunalpolitik. Jetzt wurde eine Baupolizeiordnung geschaffen, woran sich der Bau des Armenhauses und der evangel. Volksschule an der Wilhelmshavener Straße anschloß. Dann mußte ein eigener Friedhof geschaffen werden, da der Begräb der Gemeinde Bant auch eine selbständige Kirchgemeinde und daher auch in kirchlicher Hinsicht von Neuende abgetrennt wurde. Die Wahl des Platzes des Friedhofes, welcher auch gleichzeitig der Platz für die zu erbauende Kirche sein sollte, entzweite einen erbitterten Kampf, sowohl unter den Interessenten als auch unter den hier herrschenden Parteien. Die Oldenburgische Spar- und Leihbank hatte einen Platz für die Kirche angeboten, welcher auch der Kaiserlichen Werft genähert war und hatte Anton Müller den Platz an der Werftstraße offeriert. Die Kirchenvorstellung entschied sich für den letzteren. Als der Friedhof nun fertiggestellt war, lehnte die Zwangung dazu, denn die Werftstraße war nur gepflastert, soweit die Häuser der Werft in Betracht kamen. Dann kam Grünland, welches der Werft gehörte und die heute das Land mit einer Kette abgepflert. Nach längeren Verhandlungen wurde die Kette dann entfernt, wenn Bedingungen stattfanden. Dies Verhältnis bestand bis zur Enteignung des Landes.

Im weiteren wurde die obligatorische Fleißschule, Straßenbeleuchtung, Müll- und Fäkalienabfuhr usw. eingeführt, das Feuerlöschwesen eingerichtet, das Hundewesen geregelt, Anschlagstafeln u. aufgestellt, die Fortbildungsschulen

die Wahrnehmung der Sühneerläufe in Beleidigungssachen und die Entledigung der Gewerbestreitigkeiten übertragen. In dieser Eigenschaft kam einmal ein Maurer, ein Pole, der bei dem Unternehmer Dreffel, der die Reparaturen an den Werft-Häusern hatte, arbeitete. Dreffel hatte ihm an seiner Lohnforderung 18 Mark gekürzt. Ich lud beide zum Termin. Dreffel erschien mit Röppe als Witness. Gestagt, was er hier wollte, reklamierte ich Dreffel als Zeugen. Da mußte er natürlich aus dem Zimmer hinaus, woegen er sich auf seine heilige Straube. Die Verhandlung und die Beweisaufnahme ergab offenbar, daß dem Maurer das Geld zu Unrecht einbehalten worden war. Ich verurteilte Dreffel zur Zahlung der 18 Mark, ihm anheimgebend, Berufung beim Amtsgericht gegen das Urteil einzulegen. Der Unternehmer Dreffel warf darauf ein 20-Markstück auf den Tisch und rief, das hätte er wohl vorher wissen können, daß er bei einem Sozialdemokraten kein Recht bekäme und Herr Röppe habe ihm auch aus diesem Grunde vorher geraten, gar nicht zum Termin zu gehen. Aber er habe doch sich von der Mächtigkeit dieser Ansicht überzeugen wollen. Da rief ich auch die Geduld. Ich forderte die beiden auf, ihre Verdächtigungen zu wiederholen, denn ich wollte Dreffel wegen Beleidigung verklagen und der vorgelegten Behörde des Röppe Mitteilung über seine Zeugen- und Helferdienste, um einen armen Polen um seinen verdienten Lohn zu bringen, Anzeig machen. Diese Erklärung wirkte Wunder. Sie haben beide de- und wehmütig um Entschuldigung und der Unternehmer erklärte, mit dem Urteil zufrieden zu sein.

Rechtliche Fälle passierten mir mehrere. Diese Alique ging, wie ich später herausstellte, systematisch darauf aus, den sozialdemokratischen Beigeordneten zu denunzieren, als bestre er sein Amt, um kein Parteiflüßchen daran zu fuchen. Es ist leicht möglich, daß diese Hykreten mitgewirkt haben, die Regierung zu veranlassen, keinen Sozialdemokraten, der agitatorisch tätig ist, als Kommunalbeamten zu befristigen, womit natürlich die Rechtsgleichheit der Staatsbürger und damit das Staatsgrundgesetz schwer verletzt wurde. Das Ereignis von 1886 hat noch andere Ereignisse gezeitigt.

Die alten Bantener als Schlemmer.

Die Sage geht, daß die Bewohner des alten Bantener Viertels vor der Antoniflut sehr wohlhabend gewesen seien. Es mag an der Legende etwas Wahres sein, daß sie ihren normalen Erwerb durch Geränderei und Schmuggel bedeutend gefördert hätten. Die Antoniflut vernichtete nach der Chronik sehr blühende Gemeinwesen. Die Mönche in den

geschaffen, die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Gemeindeangestellten festgelegt, Badeanstalten und weitere Schulen mit und ohne Badeeinrichtung sowie ein Rathaus gebaut, für die Wasserversorgung gestreift, ein einheitlicher Bauungsplan aufgestellt, darnach hingearbeitet, daß Röstingen ein selbständiger Amts- und Amtsgerichtsbezirk wurde, daß Bant ein eigenes Postamt und einen neuen Bahnhof, ferner einen konfessionslosen Friedhof, eine Volksschule, ein Gemeinde-Baum, höhere Lehranstalten usw. bekam. Die Wasserversorgung geschah früher durch den Marinifiskus. Nachdem 1890 die direkte Verbindung von Wilhelmshaven bzw. der Werft mit der Dickschiff Werft durch den Bau der Wilhelmshavenerstraße hergestellt war, und viele neue Straßen und Häuser gebaut wurden, da stellte sich bald eine große Wasserknappheit ein. Des Abends nach Schluß der Arbeitszeit, waren die Brunnenscänder der marinesalzhaltigen Wasserleitung stets von Wasserbesitzer belagert, sobald man häufig lange warten mußte, ehe man Wasser bekam. Um diesem Mißstände abzuwehren vereinigte sich nun die Röstinger Gemeinden zum ersten Male zu einem gemeinsamen Arbeiten, da in Heppens und Neuende ebenfalls Wassermangel bestand. Die gemeinschaftlichen Verhandlungen führten schließlich zum Bau des Wasserwerks durch die kontinentale Wasserwerkgesellschaft in Berlin. Das Werk wurde im Herbst 1899 in Betrieb genommen. Damit war eine große Frage gelöst. Am 1. Januar 1909 ist das Wasserwerk in den Besitz Röstingens zum Preise von 217000 M. übergegangen. Nicht minder große Projekte sind verwirklicht worden durch den Bau der großen Kanalisation, des Elektrizitätswerks und den mit Wilhelmshaven gemeinschaftlich erbauten Schlachthof. Der Bau der elektrischen Straßenbahn steht nahe bevor, und wird zur Hebung des Geschäftsverkehrs wesentlich beitragen.

Zu bemerken ist noch, daß sich der Gemeinderat von Bant, nachdem eine große Wohnungsnot eingetreten, sich in letzter Zeit mit dem Erwerb von Ländereien befaßt hat zur Förderung des Baues von Einfamilien- bzw. Arbeiterhäusern.

Nach Beendigung der drei Amtsperioden des Gemeindevorsethers Meenig wurde als dessen Nachfolger der Kaufmann Anton Brust gewählt, welcher im Mai 1910 verstarb. Da die ganzen Verhältnisse und die Entwicklung der Röstinger Gemeinden einen Zusammenschluß bedingten, so wurde mit Rücksicht auf die Stadtbildung von der Neuwahl eines Gemeindevorsethers abgesehen und als kommissarischer Vertreter Herr Alfesor Kunde gewählt.

Ebenso wie in Bant, so hat sich auch die Entwicklung in den Gemeinden Neuende und Heppens vollzogen.

In Neuende hat sich das Bild bei weitem nicht so verändert wie in Bant und Heppens. In der Gemeinde Neuende ist die Landwirtschaft stets vorherrschend geblieben. Von 1863 bis 1897 wurde diese Gemeinde von dem Gemeindevorsteher Deitken fast selbständig regiert, denn die damaligen Gemeindevorsteher waren friedfertige Leute, machten keine Opposition und hielten sich, wie die Oberhaupt tat. Kein Wunder daher, daß man für Fortschritt wenig Verständnis hatte und alles dem Alten blieb. Erst nachdem ein Wechsel in der Leitung der Geschäfte durch die Wahl des Herrn D. Janßen zum Gemeindevorsteher eintrat und einige andere Elemente in das Gemeindeparlament einzogen, kam etwas Leben in die Bude und hörte man nun auch etwas über Gemeinderatsverhandlungen, was vorher nicht der Fall war. Ein richtiges kommunalpolitisches

Klittern schienen hinsichtlich der Schlemmer ein gutes Vorbild gegeben zu haben. Es lebt im Volke noch die Sage fort, daß die Mönche von Havermonien die Antoniflut verschuldet haben. Danach hatten die Mönche sich einem ärgernisregenden Lebenswandel hingegeben, sie lebten über alle Maßen äppig. Bei den regelmäßigen nächtlichen Saufgelagen trieben sie die schlimmsten Dinge. Sie entweiheten die Kirchengebäude, indem sie bei den Gelagen die Abendmahlskelche usw. benutzten. Das Maß der Schanbieten wurde voll, als die Mönche anstelle einer alten Frau ein Schwein mit den Sterbefragmenten verließen. Die einen hatten das Wortentier ins Bett gepackt und mit Frauenkleidern maskiert, während die anderen im Weinrausch die religiöse Handlung vornahmen. Damit haben die Presler die Antoniflut herausbekommen, welche beim dahinsinken Gelage sie übertraf und verschlungen hat. Arthur Dittger hat die Sage von den 'Schlemmenden Bantener' und ihren Pfaffen in seiner Dichtung 'Winternähte' behandelt. Es heißt dort:

Die Bantier.

Der Tor sei verdammt und verachtet in Bant,
Der lieber zur Arbeit fährt die Hand;
Die Kaser, die beichumpangerten Dießen,
Sie lassen des Reichthums in Fülle gehen,
Und herein von allen vier Winden tollt
In unzeler Scherme das rote Gold;
Wir pflastern mit Silber die Gasse.

Im sie dehnten sich breit auf den Eigen der Wada
Und sie schlemmten bei Tag und sie prunkten bei Nacht,
Und als wollten sie Teufel und Hölle bewitten,
Erlangen die Becher, die Würfel stritten.
Entsfiel im Reigen wollte das Haar
Der lautstanzenden Maßschär;
Schandlieder sangen die Pfaffen.

Da erhob sich der Sturm und der salzige Schaum;
Ein schiefen's immer in tranenem Raum.
Da sträubten die Wogen die zornigen Rämme
Und führten sich auf die verwandenden Dämme,
Und das Wert, das im Schweiß des Ungeheils
Die Bäter gefügt — ihr Entel, ihr Bruch!
Nun trinkt den Tod euch, ihr Trunkenen!

Wer findet die Glast, wo das schmelzende Bant
Mit Hulen und Burgen und Thürnen stand?
Dangrollende Wogen die Herder deden,
Die Wägen unfliehen die Wäffler deden,
Die übergeschallerten Säle durchziehen
Der glühende Erde und der schwarze Schipin,
Am Wohlthun flarrt es von Wäfflern.

leben ist erst in den letzten Jahren zu vergehen gewesen, nachdem die Bewohner der neuen Ortschaft Sieberthoburg und die vielen anderen von Wilhelmshaven infolge des Abbruchs der Dämme- und Hinterstrassen-Häuser zugezogenen Arbeiter das Bürgerrecht erworben hatten. Dieser einigen Schulbauten, Einführung des Fortbildungsschulzwanges und der Straßenbeleuchtung, der Aufstellung eines Bebauungsplans, der Errichtung eines Gemeindefriedhofs, ist in Neuende besonderes nicht geschaffen worden. Die Beteiligung an der Schlichthofgemeinschaft wurde für unendlich ersucht und dem Zusammenschluss der Rühringer Gemeinden zu einer Stadt solange entgegen gearbeitet, bis im vorigen Jahre eine andere Zusammensetzung des Gemeinderats erfolgte.

Die Entwicklung von Heppens hat sich in ähnlicher Weise vollzogen wie in Bant. Unter dem Regime der alten Gemeindevorsteher Ostermann (1876-1880), Eilerbrock (1880-1889) sowie Uthman (1889-1890) ging die selbe nur langsam vorwärts. Im Anfang der achtziger Jahre wurden die Häuser an der Güterstraße bis zum Willrichsfriedhof gebaut. Danach erfolgte der Straßenbau westlich der Güterstraße und es dauerte dann nicht sehr lange, so waren diese Straßen gärtlich bebaut, jedoch weitere Grünlandereien östlich der Güterstraße in Bau terrain umgewandelt wurden. Hiernach wurde die Güterstraße nach Norden weitergeführt und die direkte Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Gemeindefeld hergestellt, wodurch ein großes Raugelände erschlossen und die Grundlage für eine weiteren Ausdehnung geschaffen wurde. Der Rücktritt der Gemeindevorsteher zusammen mit dem guten Willen und Streben des Gemeindevorstandes, des seit 1890 amtierenden Herrn Kithen, für die Gemeinde etwas Gutes zu schaffen, ist es zu danken, daß der Bezirk Heppens eine solche Ausdehnung genommen und sich in jeder Weise vorwärts entwickelt hat. Nachdem die zweite Amtsperiode des 1897 ebenfalls zum Gemeindevorsteher gewählten Herrn Uthman 1907 zu Ende ging, und die Gemeindevorsteher die Überzeugung gewonnen, daß es an der Zeit sei, im Hinblick auf die Dinge, die da kommen sollten und mühten, bezw. für die für Heppens geplanten maximmalen Anlagen, einen tüchtigen Sachmann als Verwaltungsbeamten an der Spitze zu haben, wurde von der Wiederwahl des bisherigen Gemeindevorstandes abgesehen und Herr Dr. jur. Luken zum Bürgermeister der auf Grund des bezgl. Gemeindestatuts durch Verordnung vom 17. August 1907 zur Stadt zweiter Klasse erhobenen Stadtgemeinde Heppens gewählt.

Kannich und zwar, nachdem Herr Bürgermeister Dr. Luken sich über die Verhältnisse in Heppens eingehend orientiert und ein Bild über die ganze Sachlage sowohl bezüglich der Marine, als auch des ganzen Amtsbezirks Rühringen gewonnen hatte, legte eine großzügige Kommunalpolitik in Heppens ein, welche zum Teil schon jetzt für Heppens bezw. Rühringen von großem Werte ist, deren wirtlicher Wert aber erst später so recht erkannt werden wird.

Hatte man sich bis dahin neben dem Bau der erforderlichen Schulen und des Rathauses hauptsächlich nur mit Straßenbau befaßt, so wurde das Augenmerk auch auf andere kommunale Einrichtungen gelenkt. So wurde eine Fortbildungsschule gegründet und zu diesem Zwecke gemeinschaftlich mit Neuende ein Fortbildungsschulgebäude errichtet, eine Bürgerschule, eine Spargasse mit Bant und Neuende zusammen, sowie ein Eiskanal ufm. gegründet, ein einheitlicher Bebauungsplan aufgestellt, die Errichtung eines Postamtes gefördert, eine Kanalisation gebaut, die elektrische Beleuchtung eingeführt und in letzter Zeit bedeutende Ländereien gekauft zur Förderung des Häuserbaues.

Ebenso wie in Bant, so war man auch in Heppens seit längerer Zeit zu der Überzeugung gelangt, daß der Zusammenschluss der Rühringer Gemeinden zu einem Ganzen eine dringende Notwendigkeit sei, denn dahin drängten alle größeren Projekte, die gemeinsam ausgeführt werden mühten. Da der Zusammenschluss jedoch bei der Mehrheit des Neuender Gemeinderats auf Widerstand stieß und daher vereitelt wurde, so mußten die unausschießbaren Angelegenheiten vom Amtsvorstande erledigt werden. Dieser hat denn auch für den Amtsvorstand die große Kanalisation ausgeführt, eine Desinfektionsanstalt geschaffen, ein Gewerbe- und Kaufmannsgericht gegründet, das Wasserwerk übernommen und die Vorarbeiten für die elektrische Straßenbahn erledigt. Nachdem bei der letzten Wahl die Gegner aus dem Gemeinderate zu Neuende fast sämtlich hinausgedrängt worden, so wurde gegen Schluß des vorigen Jahres abermals eine Petition eingereicht und vom Landtage nunmehr der Stadtbildung zugestimmt. Durch Gesetz vom 9. März d. J. ist die Vereinigung der Stadtgemeinde Heppens und der Landgemeinde Bant und Neuende zu einer Stadt Rühringen bestimmt worden. Am 8. April d. J. wurde nun auch schon der Stadtrat und von diesem am 11. April der Stadtmagistrat gewählt. An der Spitze der neuen Stadt Rühringen wird Herr Bürgermeister Dr. Luken Gelegenheit geben sein, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse zum Wohle der Gesamtheit zu verwerten.

Die neue Stadt Rühringen.

B-r. Das Werk ist vollbracht! Mit anerkannter Emsigkeit hat die Regierung den Gesetzentwurf über die Bildung der Stadt Rühringen zur Vollziehung und Ausführung gebracht. Ausgesprochen haben die bei der Ausführung mit tätig gewesenen Organe funktioniert; nur so war es nach den Vorgängen möglich, den offiziellen Geburtsstag der neuen Stadt Rühringen auf den 1. Mai 1911 festzusetzen. Den Behörden gebührt Anerkennung für diese Förderung der Rühringer Geschicke, von der neuen Stadtverwaltung hoffen wir begründet, daß sie dieselbe Emsigkeit als ersten Punkt in ihrem Programmem führt und betätigt, dann kommt der heilige St. Vereinfachungs nicht zur Geltung.

Von Interesse ist es, kurz die Organisation, die Aufgaben und die Zukunft der neuen Stadt vorzuführen.

Die durch das Gesetz vom 9. März 1911 aus den bisherigen Gemeinden Bant, Heppens und Neuende gebildete Stadt zweiter Klasse Rühringen ist 2279 Hektar groß und hat rund 47 000 Einwohner. Die staatliche Einkommensteuer der neuen Stadt beträgt 250 000 M., die staatliche Grund- und Gebäudesteuer 55 000 M., die Gesamtsteuer also 305 000 M. Das sind die Grundzahlen, die bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit und der Entwicklungsmöglichkeit in erster Linie gäben.

Die ganze Stadt bildet die Gesamtgemeinde. Sie zerfällt wieder in die engere Stadt (Bant, Heppens und südlicher Teil von Neuende) und Stadtgebiet (ländlicher Teil von Neuende).

Die Verwaltung der Stadt ist der Stadtmagistrat. Er besteht aus den Herren Bürgermeister Dr. Luken, Ratsherren Werkbamer Neumann, Buchdruckereibesitzer Hug, Lagerhalter Ahlers und Landwirt Wih. Müller. Regelmäßiger Vertreter des Bürgermeisters ist der Stadtmagistrat, als solcher ist Herr Alfeser Hund gewählt. Er wird durch Beschluß des Stadtmagistrats und Gemeindefrats Mitglied des Stadtmagistrats. Sämtliche Herren sind auf 8 Jahre gewählt, von den Ratsherren scheidet nach 4 Jahren nach Bestimmung durch das Los die Hälfte aus.

Die Vertretung für die engere Stadt ist der Stadtrat. Mitglieder sind folgende 24 Herren:

- Redakteur Hermann Jacob,
- Gastwirt Georg Schrön,
- Lagerhalter Paul Pfeiffer,
- Schreiber Albert Andreas,
- Schlosser Johann Müller,
- Bierverleger Eduard Siems,
- Maurer Karl Brüggemann,
- Kaufmann Heinrich Wolten,
- Schiffszimmermann Hermann Müller,
- Tischlermeister Robert Siebel,
- Schiffbauer Friedrich Hinrichs,
- Schmied Robert Tid,
- Arbeiter Johann Wöhle,
- Schlossermeister Dirk Hanßen,
- Tischler Theodor Toden,
- Dreher Bernhard Behrens,
- Tischler Johann Freese,
- Schmied Hermann Haren,
- Rechtsanwalt Adolf Koch,
- Buchdruckereibesitzer August Steder,
- Zimmermeister G. D. Seides,
- Kettner Heinrich Uthman,
- Fabrikbesitzer Heinrich Stamm,
- Klempner Gustav Grüniger.

Die Vertretung des Stadtgebietes zählt folgende 12 Herren:

- Arbeiter Dietrich Wink,
- Landwirt Fr. Laus,
- Maurer Jürgen Wehrings,
- Schiffszimmermann Christian Otto,
- Auktionator Edmund Seides,
- Schmied Hajo Nennen,
- Arbeiter Friedrich Hinrichs,
- Landwirt Justus Haben,
- Schiffseher Paul Rührer,
- Arbeiter Reinhard Carl,
- Baumernnehmer Hermann Behrens,
- Schlosser Friedrich Krage.

Der Gesamtsadtrat besteht aus den genannten 24 Stadtratsmitgliedern und folgenden Herren der Stadtgebietesvertretung:

- Arbeiter Dietrich Wink,
- Landwirt Friedrich Laus.

Die Wahlen der Mitglieder der Vertretungen sind nach den Grundzügen der Verhältnisse erfolgt, nach zwei Jahren scheidet die Hälfte aus. Als Vorsitzender des Stadtrats und Gesamtsadtrats ist zunächst Herr Buchdruckereibesitzer Hug und als sein Vertreter Herr Gastwirt Schrön gewählt. Der Gesamtsadtrat hat beschloffen, in der Regel gemeinsam mit dem Magistrat zu tagen. Damit geht der Vorzug praktisch auf den Bürgermeister über. Das Verfahren vereinfacht den Geschäftsgang und trägt zur besten gegenseitigen Fühlung und gedeihlichen Zusammenarbeit bei. Beide Kollegien beschließen und stimmen gemeinsam.

Angelegenheiten der ganzen Stadt (also Aufgaben des Gesamtsadtrats) sind vornehmlich der nächsten Festsitzung in den nächsten Sitzungen:

1. Die allgemeine Verwaltung (Rathäuser, Beamten, Standesämter, Beschäftigten).
2. Das gesamte Schulwesen (Volksschulen, Bürgerschulen, höhere Mädchenschulen, Hörschulen, Fortbildungsschulen, Hochschulen usw.).
3. Spargasse, Eiskanal, Wasserwerk, Straßenbahn, Desinfektionsanstalt, Kaufmanns- und Gewerbegericht.
4. Feuerwesen.
5. Armenwesen und Wohlfahrtsvereinigungen (Armenhäuser, Volkshäuser, Friedhof in Schaar, 6. Postgebäude im Stadtteil Heppens, sämtliche Grundstücke der drei Gemeinden usw.).

Zu den Einnahmen der Gesamtgemeinde gehören a. a. der Reichszuschuß, die Baugebühren, die Hundsteuer, die Vergewaltigungs-, Meldestrafen- und Gebäuden, die Standesamtsgebühren usw.

Angelegenheiten der engeren Stadt, also Aufgaben des Stadtrats sind:

1. Schlichthof, 2. Elektrizitätswerk, 3. Badeanstalten, 4. Märkte, 5. Wafuhrweien, 6. Nachwache, 7. Kanalisation, Straßenunterhaltung, Beleuchtung usw.

Zu den Einnahmen gehören die Ueberschüsse aus dem Elektrizitätswerk, die Markttaggaben usw.

Angelegenheiten des Stadtgebietes, also Aufgaben der besonderen Vertretung des Stadtgebietes sind:

1. Wege- und Straßenunterhaltung (nebst Gräben) im Stadtgebiet, 2. Kanalisation, 3. Beleuchtung, 4. Markt in Schaar usw.

Die Verwaltungsgeschäfte werden in den beiden vorderen Rathäusern und in gemieteten Räumen an der Bismardstraße erledigt. Die Neuender Bureauverwaltungen gehen also ein. Es wird darauf gehalten, daß die bisherigen örtlichen Bequemlichkeiten dem Publikum erhalten bleiben. Die in der Richtung Rührerfeld wohnenden Neuender werden ihre Bedürfnisse im Rathause Heppens und die in der Richtung Schaar Wohnenden im Rathause Bant erledigen können.

Die Sitzungen des Stadtrats finden vorläufig im Rathaus I an der Wilhelmshavener Straße und die Magistrats- und Kommissionsitzungen im Rathaus II an der Johannisstraße oder nach Vereinbarung im Rathaus I statt. Bürgermeister und Stadtmagistrat erledigen ihre Dienstgeschäfte abwechselnd in Bant (I) und Heppens (II). Die Sitzungen werden noch bekannt gegeben.

Im Rathaus I (Bant) sind untergebracht: die Stadtverwaltung, Armen-, Vormundschafts- und Wohlfahrtsverwaltung, sämtliche Krankenkassen, Pflegekinderkontrolle, Müll- und Fäkalienabfuhrverwaltung (für Bant).

Im Rathaus II (Heppens) sind untergebracht: Steuer- und Meldebüro, Grundstücks- und Schulverwaltung, Hauptregistratur, Finanzkontrolle (Anweisung von Rechnungen) usw. An- und Abmeldungen werden in beiden Rathäusern entgegengenommen, ebenfalls Leittungssachen, Wahlprüfungen, Dienstbücher ausgestellt, Unterweisungen beurlaubigt usw.

In Rührerfeld an der Bismardstraße werden untergebracht die Stadtkämmerei und voraussichtlich die Stadtämter, solange sie nicht in den bisherigen Bezirken befristet bleiben.

Die Aufgaben der neuen Stadt hat Herr Uthman hauptmännlich bei der Einführung der neuen Stadtratsmitglieder in überörtlicher Form allgemein geteilt. Regelung der Verwaltung, Errichtung eines Zentralverwaltungsgebäudes (unter tatkräftiger Hilfe der Amtsbehörden), Regelung der Finanzen und Verminderung der Steuerlast durch Schaffung von Betrieben, Verbesserung des Verkehrs (Straßenbahn), Ordnung des Schulwesens, Ausbau des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens usw. Diesen Aufgaben ist wenig mehr hinzuzufügen.

Die erste Frage, die nach der notwendigen Einrichtung der Verwaltung dringend wird, ist die vorläufige Bestimmung des Steuerumlegungsverfahrens. Das schon lange nicht mehr existierende Recht bei Gründung der Gemeinde Bant ergab die Bildung der Stadt Rühringen aufgegeben und damit das bei den hiesigen Verhältnissen völlig unbedenkliche Verfahren der Aufbringung sämtlicher Umlagen nach der Gesamtsteuer befristet. Die Grundlage für die Steuererhebung muß der für die Stadtteile Bant und Heppens schon eingeleitete gemeine (d. h. in teilen, vorläufigen) Aufschlag (in erscheidenden) Wert der Grundstücke und Gebäude sein, dessen Ermittlung namentlich in dem ländlichen Bezirk unter Berücksichtigung des Ertragswertes erfolgen muß. Die Umlage auf Grundbesitz und Gesamtsteuer muß nach den vorläufigen Bestimmungen der Gemeindeordnung erfolgen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Es muß davon ausgegangen werden, daß die Steuerhöhe in Rühringen mit dem Grundbesitz wie nach der Einkommensteuer nicht höher sein sollen als in Wilhelmshaven. Die Müll- und Fäkalienabfuhrgebühren werden für die engere Stadt in ähnlicher Form auszubringen sein, wie bisher schon in Heppens (mit dem Grundbesitz der Leistung und Gegenleistung). Es besteht kaum einer Begründung, daß es völlig ungerichtet ist, ein Einfamilienhaus mit 500 M. Jahreserwerb, das von vier Personen bewohnt wird, mit demselben Gehaltsverhältnis zu belasten, wie das Miethaus, das auch 500 M. Jahreserwerb hat, aber von acht Familien (40 Personen) bewohnt wird. Baugebühren und Hundsteuer müssen in Uebereinstimmung gebracht werden. Im Stadteil Heppens wurden bisher 3 Proz. an Baugebühren erhoben und in Hundsteuer 15 und 30 und 60 M., in den Bezirken Bant und Neuende geringere Beträge. Auch die Kanalisationsgebühren und einmaligen Beiträge bedürfen erneuter Prüfung. Wichtig ist die sofortige Einführung des Zuschlages zur Reichsverwertungssteuer. Der Verkauf von Grundstücken an den Fiskus entzieht dem Bezirk einen erheblichen Teil der Art des Aufschlages durchaus ganz fertigen Zuschlag, weil kein Status vorlag zur Zeit des Verkaufs.

Im übrigen mögen die mit gutem Erfolge begonnene Grundstücksvermessungen und Verwertungen zu weiteren Streben auf diesem Gebiete veranlassen und ferner weitere Förderung des Hausbesitzkredits, Ausbau der öffentlichen Unterbringung der Armen, Erweiterung des Elektrizitätswerts, Schaffung anderer Betriebe, Neuorganisation des Armenwesens zur Stärkung der finanziellen Leistungsfähigkeit beitragen. Dann haben wir den Weg zur weitestmöglichen Ausgestaltung des Schulwesens, der Wohlfahrtsvereinigungen, Waldanlagen, Invalidenheim, Volksbibliothek, Verkehrsmittel, Verbesserung des Straßenbildes usw. Wenn wir schließlich die Regelung des Feuerwesens, Verwertung von Müll, Errichtung von Schulbütern, Errichtung des Wohnnachweises mit Arbeitslosenversicherung, Ordnung des Krankenkassenwesens, weitere Bearbeitung des großräumigen Bebauungsplans erwähen, so geschieht es, um nur noch weiter zu veranschaulichen, wieviel Arbeit Magistrat und Stadtrat vor sich haben.

Die langjährige praktische und äußerst erfolgreiche Tätigkeit der Mitglieder des Stadtrats und Magistrats läßt dafür, daß das bisherige Prinzip: Fortschritt auf allen Gebieten weiter gepflegt wird.

Darum rich an Wert!

Verantwortl. Redakteur: H. Jgocel, Verlag von Paul Hug & Co. in Rühringen.